

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rühle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inserat bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Br. 77.

Mittwoch, den 29. Juni 1904.

3. Jahrgang.

Verlindes und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 28. Juni 1904.

Am gestrigen Montag war der ominöse Siebenkläfertag, der, nach altem Aberglauben das Wetter auf lange Zeit bestimmen soll. Freilich ist um diese Zeit ein oft längerer Sommerregen nicht nur für Gärtner und Landleute erwünscht, sondern auch ziemlich häufig. Aber es ist längst nachgewiesen, daß auf einen regnerischen Siebenkläfertag es keineswegs stets sieben Wochen Regen gibt. So z. B. 1897 war im ganzen östlichen Sachsen an diesem Tage heller Himmel und trotzdem folgten ihm 30 Tage mit Regen und nur 19 ohne Regen. Die Tabellen der Meteorologen beweisen für 55 Jahre Dauer, daß auf einen trocknen Siebenkläfertag sogar 25,2 Regentage folgten, aber auf einen regnerischen Siebenkläfertag für die nächsten sieben Wochen durchschnittlich nur 23,1 Regentage kamen. Der Sommerregen kommt also sehr oft nach trocknen Siebenkläfertagen.

Die Blühterung der verflochtenen Tage hat auch die Entwicklung der Linden so gefördert, daß diese bereits jetzt an vielen Stellen blühen, was gegen die normale Blütezeit um reichlich acht Tage früher ist. Der Duft einer blühenden Linde zeichnet sich vor allem durch seine Würzigkeit aus und wird weit angenehmer empfunden, als beispielsweise der Geruch des blühenden schwarzbereigen Holländers.

Der nächste sächsische Feuerwehrtag, welcher alle zwei Jahre stattfindet, wird im Jahre 1905 in Meerane abgehalten.

Mit Zunahme des Meißnerverkehrs, insbesondere aber nach Beginn der Schulferien tritt die Unruhe des reisenden Publikums, Spießbürger aller Art, Zigarrenkäufer, Papier usw. von sich auf den Fußboden zu werfen, die Sitze durch schmutziges Schuhwerk zu verunreinigen usw., wieder mehr zu Tage, ebenso wie häufig die nur im Interesse der Passagiere in den Wagenabteilungen angebrachten Anschläge „Nicht auspacken!“ unbeachtet gelassen und noch immer kommt es vor, daß Gläser, Flaschen usw. ohne weiteres aus dem Fenster heraus auf die Bahnstraße geworfen werden, obwohl hierdurch schon oftmals schwere Verletzungen von Bahnbediensteten die Folge gewesen sind. Die Verwaltung unterhält das ganze Jahr mit großen Aufwänden eine geschulte Mannschaft von Wagenputzern. Auch aus diesem Grunde ist es Pflicht des Publikums, an der Reinerhaltung des Wageninnern, mitzuwirken, andernfalls bezieht es auch eine Rücksichtlosigkeit gegen die Mitreisenden, denen man doch wohl nicht zumuten darf, in ungesunden Abteilen solche weite Strecken zurückzulegen, da eine Kränkung unterwegs nur zu einer Verlastung durch Staub und Schmutz führen würde. Eine besondere Mühe ist für das Publikum nicht verbunden, wenn es die Abfälle usw. aus den Personenwagen mit fortnimmt und sich deren an einem anderen geeigneten Orte entledigt.

Der Werdbauer Fabrikantenverein, welchem 64 Firmen mit 8000 beschäftigten Arbeitern angehören, hat in seiner letzten Generalversammlung einstimmig beschlossen, sich dem Verbande sächsischer Industrieller korporativ anzuschließen, und diesen Anschluß inzwischen vollzogen.

Sunnersdorf. Am vergangenen Sonntag fand in unserem Orte unter sehr zahlreicher Beteiligung von Jung und Alt das diesjährige Schulfest statt. Herr Kantor Franke, sowie Freunde und Gönner der Schule waren eifrig bemüht, das Fest in allen seinen Teilen als ein wohlgeplantes zu gestalten.

Kadeburg. Hier haben die Maurer bei dem Baumeister Tiede die Arbeit niedergelegt.

Königsbrück. Teile des Baugner Infanterie-Regiments Nr. 103 in Stärke von etwa 540 Mann trafen gestern zu Übungszwecken hier ein. Zur Beförderung dient ein

Sonderzug, der Baugen früh kurz nach 6 Uhr verlassen hatte und vormittags 1/10 Uhr auf hiesigem Bahnhofs ankam. Etwa 135 Mann hatten den Sonderzug bereits in Lausnitz verlassen und langten mit Fußmarsch in den Baracken an.

Am vergangenen Sonnabend verunglückte unweit der Stadt ein Dresdner Motorradfahrer, welcher sich zur Jagd nach dem Otterschäger Revier begeben wollte. Der Verunglückte hatte so schwere Verletzungen am Kopfe erlitten, so daß sich seine Ueberführung in das hiesige Krankenhaus notwendig machte.

Nadeberg. Nachdem die zehnstündige Arbeitszeit und 36 Pfg. Lohn bereits von drei Meistern anerkannt sind, legten am Donnerstag die Maurer am städtischen Krankenhausneubau, der von Herrn Stadtrat Petrich ausgeführt wird, die Arbeit nieder.

Nadeburg. Am Freitag konnte im hiesigen Rathaus leicht ein großes Schadenfeuer entstehen. Auf dem Dachboden sollte ein Wasserreservoir für Klosettspülung eine Reparatur vorgenommen werden. Der damit beauftragte Klempnermeister R. ist hierbei mit einer Lampe den Hohlspänen, die zum Schutz gegen das Eingefrieren gelegt worden sind, zu nahe gekommen, wodurch sie in Brand gesetzt und die Flammen des Dachgesparrs ergriffen. Durch das schnelle Eingreifen der Gemeindebeamten mit dem kürzlich angeschafften Minimagarpat wurde der Brand noch rechtzeitig gelöscht.

Brielewig. Gerüchtwiese verlautet, daß gestern der hier stationierte Rgl. Gendarm den aus der Soldatier Anstalt ausgebrochenen, diebstahlverdächtige Wogler festgenommen habe. (An Stellen, die vor dieser Festnahme wissen mußten, ist nichts davon bekannt. D. R.)

Niefa. In einer gestern Nachmittag stattgefundenen Versammlung der ausständigen Maurer wurde beschlossen, den Streik fortzusetzen, und es ist noch nicht abzusehen, wann derselbe sein Ende finden wird.

Großröhrsdorf. Die vor einigen Tagen hier verhaftete, aus Jeshita stammende Dienstmagd, welche beschuldigt ist, ihr neugeborenes Kind in die Elbe geworfen zu haben, hat die verantwortliche Tat zugestanden. Sie ist am 23. Mai in der Klinik in Dresden entbunden worden, worauf am 2. Juni ihre Entlassung erfolgte. Mit dem Kinde begab sich die unnatürliche Mutter auf den Weg nach Neundorf zu ihren Eltern. Unterwegs kam ihr der Gedanke, sich des Kindes zu entledigen. In der Nähe von Birna angelangt, reiste in ihr beim Anblick des Eisstromes der Plan, das arme Wesen darin verschwinden zu lassen. Dem Gedanken ließ sie alsbald die Tat folgen. Das etwa zehn Tage alte Kind wurde, nur mit einer Leibbinde angetan, in die Fluten geworfen. Die Mörderin begab sich dann zu ihren Eltern und erzählte, daß das Kind in Dresden gestorben sei. Sie vermittelte sich dann in Großröhrsdorf, wo schließlich ihre Verhaftung erfolgte.

Neugersdorf. Eine schreckliche Ueber-rauschung wurde hier am Dienstag einer Hochzeits-Gesellschaft bereitet. Die Hochzeitsfeier hatte im „Erbsgericht“ stattgefunden, und am Dienstag früh gegen 3 Uhr begleiteten die Gäste in fröhlichster Laune das junge Ehepaar in die Wohnung der Eltern der jungen Frau. Hier entdeckten sie zu ihrem Schrecken, daß sich inzwischen der Vater der Braut, der Fabrikarbeiter Schmiede, in einem dicht neben dem Hause stehenden Schuppen erhängt hatte.

Nachwitz. Gerabeg zu einer Plage sind in diesem Jahr in unseren Bergen die wilden Kaninchen geworden, die besonders in den Gemüsegärten viel Schaden anrichten. Die Viehverwaltung gibt sich alle Mühe, diese Rager zu vernichten, aber den finlen Tieren, die sich auch nur zu gewissen Zeiten sehen lassen, ist schwer beizukommen. Laut Gesetz vom 25. Juni 1902 ist übrigens das Aussetzen und

Jagen wilder Kaninchen bei Strafe bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen verboten und die Schanzel dieser Tiere überhaupt aufgehoben.

Hohenstein-Ernstthal. Die Sektion des am Montag ermordeten Bergarbeiters Strauch aus Seifersdorf hat nunmehr in der Totenkasse zu Kirchberg stattgefunden. Hierzu waren Staatsanwalt Dr. Hubert, Medizinalrat Bezirksarzt Dr. Gebke mit Assistenten Dr. Haus aus Chemnitz, ein Referendar mit Aktur aus Stollberg, sowie Gendarmen erschienen. Der Mörder Hauenslein wurde unter sicherer Bedeckung vorgeführt und der Leiche gegenübergestellt. Staatsanwalt Dr. Hubert legte dem Mörder einige Fragen vor, welche derselbe mit fester Stimme, ohne Reue zu zeigen, beantwortete. Hauenslein wurde dann wieder nach Stollberg transportiert, von wo aus er nach Chemnitz abgeliefert wurde. Festgestellt wurde, daß durch einen kräftigen Stich unterhalb des Halses das Brustbein durchbohrt und die Herzschlagader gerissen wurde. Strauch ist infolgedessen durch innere Verblutung kurz nach dem Tode verstorben.

Großröhrsdorf. Auf die Ergreifung des Raubmörders Schramm hat das königliche Justizministerium eine Belohnung von 300 W. ausgesetzt.

Leipzig. Der seit Februar vermählte Kaufmann Nathusius von hier ist jetzt in einer Schlucht des Hohnsteiner Forstreviers als Leiche gefunden worden. Er hatte sich durch Erhängen den Tod gegeben.

Ermitzschau. Welch bedeutenden Schaden der am 21. Juni über unsere Gegend niedergegangene Hagelschlag an den Feldfrüchten anrichtete, läßt sich jetzt genauer übersehen, nachdem die Ertragsansprüche der versicherten Landwirte zum größten Teil geltend gemacht worden sind. Bei der hiesigen Hauptagentur einer Hagelversicherungsgesellschaft sind allein 150 Ertragsansprüche zur Anmeldung gelangt. Der in unserer Pflanze durch das Unwetter verursachte Schaden schwankt zwischen 15 und 100%. Wie mitgeteilt wird, wurden im ganzen Königreich Sachsen nicht weniger als 1500 Ertragsansprüche für den am vorigen Dienstag durch den Hagelschlag angerichteten Schaden angemeldet.

Aus der Woche.

Wir leben in einer herrlichen Zeit; Fest steht sich an Fest, das wir im Geiste kosten- und mühselos mifeiern dürfen und aus hohem und breitem Munde werden wir stets über die Bedeutung der Feierlichkeiten aufgestellt. Das Gordon-Bennet-Rennen hat Frankreich den Sieg gebracht und der Sieger Thöry ist auf der Heimreise mit seinem Siegelstein in den Chausseegraben geraten und hat dabei ein Bein gebrochen. Den Negatten auf der Unterelbe schließt sich die „Kieler Woche“ an, die selbst König Eduard durch seine Gegenwart verhönt, und in Rom hat man am Donnerstag in der Villa Borgese das vom Kaiser geschenkte Goethestandbild enthüllt. Damit ist wieder ein unangenehmer Punkt erledigt. Auch Friedrich Krupp hat in Kiel sein Denkmal erhalten, wie denn auch bestimmt wurde, daß am Fuße der Burg Hohenzollern dem alten Burggrafen Citel-Friedrich II. ein Standbild errichtet werden soll, obwohl man von ihm kaum etwas weiteres weiß, als daß er mit drei andern seines Stammes das Namensmodell für einen unferer kaiserlichen Prinzen abgegeben hat. Dann ist in Wörs der Gemahlin des Großen Kurfürsten, Luise Henriette von Dramen, eine Statue enthüllt worden, und wer weiß, was alles noch geplant und vorbereitet wird. Und dabei gibt es Menschen, ja ganze Parteien, die immer noch nicht zufrieden sind! Der Reichstag ist ja nun nach Hause gegangen; aus seinen Fenstern schallen einstweilen die Töne des Unmuts nicht in das Land hinaus; aber der preussische und der bayrische Landtag sind nicht ohne Erfolg bemüht, dem Reichstage in

dieser Beziehung Konkurrenz zu machen. Der leggenannte Landtag hat beinahe den Finanzminister v. Nibel weggeärgert; dem ihm vom Prinz-Regenten Luitpold geschenkten Sigmund der Treue, als das bekanntlich der Hund gilt, hat Herr v. Nibel seinen berechtigten Unmut geäußert und ist geblieben. In Preußen lassen sich die Minister nicht so leicht ärgern. Ihnen war von Rednern der linken Seite der Kammer der boshafte Vorwurf gemacht worden, das Gordon-Bennet-Rennen und die Kieler Woche die Tagesordnung der Kammer mehr beeinflusse als das Volkwohl. Das wurde einfach abgelehnt und damit war die Sache gut. In der Kommission bewegt sich die wasserwirtschaftliche Vorlage sehr langsam vorwärts; man muß dabei aber bedenken, daß wir ja noch im Anfange des Jahrhunderts stehen und daß der Minister v. Thielen nicht mehr im Amte ist, der einst das starke Wort sprach: „Gebaut wird es doch!“ Auch die Kirchbach-Affäre frist weiter und schafft Unzufriedenheit. Der hochgestellte Herr soll sich neuerdings unter Umgehung der Regierung direkt an die Regierungspräsidenten gewandt haben, damit diese aus Anlaß der am 21. Februar 1906 stattfindenden Silberhochzeit des Kaiserpaars neue Sammlungen für die Kaiser-Wilhelms-Gedächtniskirche im großen Stile vornehmen; nicht etwa bei kleinen Leuten, die doch „nur“ Beträge von 12-200 Mark.“ zeichnen. Herr von Kirchbach kann auf seine großartigen Erfolge in Kirchbaufachen hinweisen, aber er ist in seinen Mitteln und in seiner Ausdrucksweise nicht immer glücklich; er gibt sich gar zu häufig Blößen, die bei einem Oberhofbeamten der Kaiserlich nicht nur ihm persönlich schaden! Damit aber nur nicht gar der Zündstoff nicht ganz ausgeheißt in Preußen auch wieder die Simultan-Schulfrage aufs Tapet gebracht worden, die zwischen den Parteien und in den Kreisen der Lehrer auf das lebhafteste erörtert wird. Hoffentlich leitet die Aufregung nicht wieder, die vor zwölf Jahren der Zehnjährige Schulgesezwurf hervorrief, bis letzterer kurzerhand durch Kaiser Wilhelm zurückgezogen wurde. — Die Meldungen aus Deutsch-Südwestafrika lauten so, wie man sie wohl nach allem, was vorauszugehen ist, vermuten konnte; als Portale gilt einstweilen „Abwarten!“ So leicht, wie man sich anfangs in Berlin die Niederwerfung des Aufstandes gedacht hat, geht es nicht. Die Hereros stehen 7000 Mann stark, gute Schützen, in den gebedeten Stellungen der Waterberge. General v. Trotha will erst nach das Eintreffen der Verstärkungen abwarten; das bekundet das ehrenvolle Streben, nicht eher hunderte von Menschenleben auf das Spiel zu setzen, bis der Erfolg verbürgt ist. — Im Osten ist's die alte Leier. Bloß daß sich der Gang der Dinge doch etwas anders abspielt, wie man sich das nach den ersten Erfolgen der Japaner vor Port Arthur dachte. Zur See, glaubte man, würden die Japaner ihr Uebergewicht behaupten, zu Lande aber würden die Russen bald im Vorteil sein. Die Berichtswache hat dagegen zum erstenmal eine (noch dazu aus russischer Quelle stammende) Meldung gebracht, nach der die Japaner auf dem Lande vor den Russen zurückgewichen seien. Sonst zeigte sie sich bisher überall als Sieger. Auf dem Meere ist aber ihre Vormacht nicht so fest begründet, wie man nach ihren ersten Siegen annehmen durfte. Das Wladivostokgeschwader hat ihnen sehr empfindliche Verluste beigebracht und der Nebel kann dem japanischen Admiral Kamimura ebensowenig zur Entschuldigung dienen, wie den Russen die zahlreichen chinesischen Spione, die von den Japanern unterhalten werden. Im übrigen scheint es, als ob demnächst schon die entscheidenden Schläge fallen werden; im Süden um und in Port Arthur, im Norden bei Mukden, der alten Kaiserstadt, in deren Nähe seit 260 Jahren die mandchurischen Kaiser des Reichs der Mitte ihre letzte Ruhestätte finden.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Zur Lage auf dem Kriegsschauplatz wird dem Reuterschen Bureau, aus Kiautschow berichtet: Nach glaubwürdigen Berichten gehen die Japaner bei Port Arthur gegenwärtig nicht tätig vor. Die Russen sind augenscheinlich der Zuversicht, daß die Befestigung der Festung, soweit die Lebensmittelversorgung in Betracht kommt, handhaben kann. General Kurapatkin scheint überall zugleich zu sein, er soll seit der Schlacht von Wafangdian die ganze russische Front persönlich beaufsichtigt haben. Die beiden japanischen Armeen drohen, unterstützt durch eine nördlich stehende Streitmacht, jeden Augenblick ihre Vereinigung durchzuführen. Die japanischen Truppen am Golf von Kiautschow haben seit dem 16. Juni unter starken Regenfällen zu leiden, die die militärischen Maßnahmen erschweren.

* Die zum Entzug von Port Arthur nach Süden vorgerückten Russen sind in großer Unordnung nordwärts bis Tschiaklan zurückgegangen.

* Eine überlegene russische Abteilung mit Artillerie zwang eine kleine japanische Abteilung bei Huchilitien, 24 Kilometer nordwestlich von Fenghouschang, nach heftigem Kampfe zum Rückzug. Wie aus Kiautschow berichtet wird, beschloß General Kurapatkin die Truppen des ersten Korps und sagte dabei: „Auf halbwegs Wiedersehen; wir müssen mit den Japanern fertig werden; anders können wir nicht zurückkehren.“ Die Truppen beantworteten diese Worte mit endlosem Jubel. Kurapatkin verteilte persönlich Auszeichnungen an die Georgenkreuzritter, sowie 250 Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

* Die Japaner haben Senjutschen eingenommen und die dort stehenden russischen Truppen nach Kiautschow zurückgetrieben.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar mit seinen Kindern wird neueren Bestimmungen zufolge am 26. Juli zu längerem Sommeraufenthalte auf Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel eintreffen. Die Nordlandreise des Kaisers, die Anfangs Juli von Travemünde über Kiel und Swinemünde nordwärts geht, dürfte demnach eine entsprechende Verlängerung erfahren.

* Die Königlich Preussische Zeitung verbreitet sich anleitend über die Begegnung des Kaisers mit König Eduard (am 25. d.) und sagt, der Charakter und die Veranlassung der Persönlichkeiten rechtfertigen die Vermutung, daß während des achtstägigen Zusammenweins sich bedeutungsvolle politische Vorgänge abspielen. Insbesondere auch diese beiden Monarchen seien Kinder ihrer Zeit und gebunden an die Zeitgeschichte, die ihren Weg ohne und gegen ihren Willen nehmen könne. Hoffentlich trage die Begegnung dazu bei, daß einer Verständigung die Bahn nach der Richtung geebnet wird, daß darauf politische Schritte gesetzt werden. „Soweit wir die Zeichen der Zeit richtig deuten, hat sich in Deutschland die Erregung soweit gelegt, daß solcher Versuch gemacht werden könne.“

* Der tapfere Hans ist wieder aktiv. Er wurde zum Kommandanten des Schiffes „Kaiser Wilhelm II.“ ernannt. Kapitän Hans wurde bei der Beschießung der Forts von Taku durch das feindliche Feuer an Bord seines Schiffes „Albis“ schwer verletzt und wegen seiner tapferen Haltung vom Kaiser in heroischer Weise ausgezeichnet. Er arbeitete nach seiner Genesung im Reichsmarineamt.

* Der deutsch-belgische Handelsvertrag ist fertig. Am Mittwoch hat in Brüssel die förmliche Unterzeichnung des von den Unterhändlern poratographierten neuen deutsch-belgischen Handelsvertrages im belgischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten durch den Minister und den deutschen Gesandten stattgefunden.

* Zur gesetzlichen Anerkennung der Reichsfähigkeit der Berufsvereine wird

offiziell gemeldet: Die Ausarbeitung der gesetzgeberischen Vorschläge, die die Reichsfähigkeit der Berufsvereine zu sichern bestimmt sind, ist noch nicht so weit gediehen, daß ihre Beratung im Bundesrat noch vor der Sommervertagung des letzteren möglich erscheint.

* Bei den Abgeordnetenwahlen in Osiha wurden 8 Liberale, 5 Mitglieder des Bundes der Landwirte und 6 Sozialisten gewählt. Oberbürgermeister Liebetrau, der seit herige Präsident des Landtags, ist wiedergewählt.

* Gutem Vernehmen nach beabsichtigt demnächst die bayerische Regierung, neue Verhandlungen wegen Verstaatlichung der Pfälzischen Eisenbahnen einzuleiten.

meine Abgeordneten-Unverletzlichkeit zu verzichten.“ Desson grünte nur und antwortete nicht.

* Der Generatrat des Seinedepartements (Paris) hat den Sozialisten Landrain mit 50 Stimmen zu seinem Vorsitzenden gewählt; der Nationalist Gécieril erhielt 42 Stimmen.

Russland.

* Zur Ermordung des finnländischen Generalgouverneurs Dobrifow erzählt die Rön. Fig., daß der Verstorbenen auch mit Oberst Schumann, einem Onkel des Attentäters, einen Zusammenstoß hatte, der dazu führte, daß der Oberst, sowie sämtliche Offiziere des Regiments ihren Abschied einreichten. Als bald erhielt der Oberst nach 35-jähriger treuer Dienstzeit den Abschied ohne Pension.

Die Kieler Woche.



25. Juni. König Eduard trifft, von zehn englischen Kriegsschiffen begleitet, an Bord seiner Königsjacht „Victoria and Albert“ in Kiel ein.

25. und 26. Gastmahl des Kaisers und des Königs Eduard an Bord ihrer Jachten.

27. Besuch beider Monarchen an Bord des Flottenflaggschiffes „Kaiser Wilhelm II.“ (Neuer Kapitän Hans.)

25. Juni. König Eduard trifft, von zehn englischen Kriegsschiffen begleitet, an Bord seiner Königsjacht „Victoria and Albert“ in Kiel ein.

25. und 26. Gastmahl des Kaisers und des Königs Eduard an Bord ihrer Jachten.

27. Besuch beider Monarchen an Bord des Flottenflaggschiffes „Kaiser Wilhelm II.“ (Neuer Kapitän Hans.)

* Das Schlußergebnis des Wahlkampfes in Althausen i. G. ist, daß der Gemeinderat der bald 100 000 Einwohner zählenden oberelbischen Industriestadt sich aus 20 Sozialdemokraten, 12 bürgerlichen Demokraten und 4 Zentrumskatholiken zusammensetzt. Die Sozialdemokraten haben also die Mehrheit.

* General v. Trotha will zunächst noch weitere Verstärkungen erwarten, ehe er gegen die Hereros vorgeht. Nach den letzten Erfolgen sind die Waierberge von 7000 Mann Hereros besetzt. Der alte Samuel soll kriegsunfähig und bereit sein, auf portugiesisches Gebiet zu emigrieren, um sein Vieh in Sicherheit zu bringen. Die jüngeren Führer dagegen sind kampfmüdig und würden, wie es heißt, den alten Oberführer ermorden, wenn er den Rückzugsbefehl gäbe.

Frankreich.

* Dem Soir zufolge wird Präsident Doumer im Monat August dem König Leopold in Orléans anlässlich der großen Sportwoche einen Besuch abstatten.

* Mit dem Kartäuser-Rummel gegen Combes ist es nicht. Wie der „Voff. Fig.“ aus Paris geschrieben wird, haben die Sitzungen des Untersuchungskommissses ergeben, daß der Journalist Besson, der Urheber des Helzuges gegen Edgar Combes, ein gewöhnlicher Streich ist, der verurteilt und sich, nach Beweisen befragt, mit kaltem Ausreden brüht. Das jagte ihm, vom Gek übermann, sogar ein Nationalist, der Abgeordnete Gaffarel in ins Gesicht. „Sie sind ein Lump!“ rief Gaffarel ihm zu, „und wenn Sie eine Ehrenbeleidigungsklage gegen mich erheben wollen, erklären ich im voraus, auf

während ein kaiserlicher Erlass die Aufhebung des finnischen Dragoner-Regiments verfügte.

Balkanstaaten.

* Ein Ballan-Dreibund zwischen Serbien, Bulgarien und Montenegro soll seinem Abschluß nahe sein.

Preussischer Landtag.

Am Donnerstag erzielte das Herrenhaus die Sekundärbahndarlegung. Die beiden wasserwirtschaftlichen Restorations-Vorlagen gingen an eine Kommission. Die Denkschriften betr. die Hochwasserschäden von 1903 und die kanalisirte Dülsdorfer wurden durch Kenntnisnahme erledigt.

Das Herrenhaus nahm am Freitag das Bildungsrecht endgültig nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an. Gegen den Widerspruch des Regierungsvizepräsidenten Oberbürgermeister Bessener wurde eine Resolution Graf Wierba angenommen betr. Genehmigung von Schulpflicht an Höher für Erziehung von Mädchen. Die Vorlage betr. obligatorischen Besuch der landlichen Fortbildungsschulen in Hesse-Rohr wurde nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen unter Ablehnung des Kommissionsbeschlusses, wonach der Unterricht am Sonntag nur während der Stunden des Hauptgottesdienstes nicht erteilt werden durfte.

Ein ergreifendes Kriegsbild

entwirft der bekannte englische Kriegskorrespondent Madenzie in einem aus Ankung vom Mai datierten Briefe, in dem er die Schlacht von Kulienscheng schildert. Nachdem er den Verlauf der Schlacht ausführlich dargestellt hat, fährt er fort: „Die japanische Fahne wehte über Kulienscheng, die Russen zogen sich gegen Japansan zurück, das sechs Meilen davon entfernt liegt; acht Kanonen und viele Gefangene

waren in den Händen der Sieger. Es war noch vor neun Uhr Morgens. Die Soldaten ließen ein tiefes „Banzai“ ertönen, Chinesen kamen kriechend aus Löchern im Boden hervor und beteiligten sich an dem Siegesgeschrei; sie hielten die Leichen der Russen mit dem Fuß, um ihre Verachtung für sie zu zeigen, und schickten sich an, die Hüften des Schlachtfeldes zu spielen, sobald sie dem wachsamem Auge der Soldaten entgangen waren. Die Militärärzte waren eifrig tätig. Feldlazarette wurden aufgeschlagen, die von den Deutschen geschulten Mediziner öffneten Hinf und kühl ihre Instrumentenlücken, und ihre schnelle Arbeit begann. Es war keine Zeit, sich zu zieren und zu zögern. Der Feldarzt muß schnell im Denken und Handeln sein. Ringsherum starben die Menschen, jeder Augenblick mußte mit Menschenleben bezahlt werden; was geschehen mußte, war schnell zu tun. Hier spielte man nichts von der Freude des Kampfes. Wer von den Wunden der Schlacht singt, hat nicht in dem Krankenzelt gestanden, wenn die Wunden, die der Mensch im Kriege dem Menschen beigebracht hat, behandelt werden. Ein Kosak in grauem Hemd lag ruhig neben seinen früheren Gegner im blauen Rock. Der Japaner wurde auf der Tragbahr neben dem sibirischen Fußsoldaten vorbeigebracht; der eine war durch das Bein getroffen, der andre in die Seite. Der erste stützte sich auf seine Schulter, lächelte hoffnungsvoll und tapfer und starrte auf den andern, der nur den Kopf wenden konnte. Seine Wunde suchten seine Gedanken dem Namen klar zu machen, dessen Sprache er nicht verstand. Wenn das Gesicht die Wahrheit sprach, so waren es nicht Gedanken des Triumphes, sondern er schien trotz darüber, daß jetzt, wo der Körper nur noch ein Bruch war, die Pflicht erfüllt war. Hier lag ein junger Infanterist; sein Gesicht trug im Lode einen Blick kindlicher Bewunderung, sein Gewehr lag dicht neben ihm, wo es die schmerzhaft geklammerte Hand hatte fallen lassen. Seine Beine waren halb herausgezogen, die Muskeln hatten sich von selbst in dem Augenblick, nachdem er getroffen war, und ehe der Tod ihn ereilte, zusammengezogen. Dort lag ein russischer Offizier; der Rock mit Silberkappe war ihm ausgezogen und von den Ärzten leicht über ihn gemorren; auf seinem Gesicht war der Schmerz ausgeprägt, aber jeder halbverwundete Gedanke ging unter in dem einen Gedank, vor den Feinden seines Volkes diesen Schmerz nicht zu zeigen. Ein Japaner, der seiner Uniform nach zu schließen, eine hohe Stelle im Generalstab einnahm, kam zu ihm und sprach sanft und mitleidig mit ihm in seiner Muttersprache. Der Chirurg berührte das zerschmetterte Glied, und der Mann wurde von heftigen Schmerzen gequält. „Mein Gott!“ rief er, und dabei öffneten sich seine zusammengepreßten Lippen, und trotz seiner Willenskraft entzogen sich ihm die Worte: „Nicht das!“ Dann war der Mann wieder Herr seiner selbst, und es herrschte Schweigen. Dicht neben ihm lag ein deutscher sprechender Russe, der durch Schulter und Kopf getroffen war. Was hatte ihn aus seiner polnischen oder litauischen Heimat hierhergebracht? Sein Gesicht wanderte zurück und sah wohl den Rauch, der kampfend aus seiner kleinen Hütte aufstieg, und die Frau in der Hütte, die in der Nacht für ihn betete und auf seine Rückkehr wartete. „Meine Liebe!“ stöhnte er. Seine Stimme ertarb zu einem gemurmerten Gebet. Dann schreckte er empor und suchte sich zu erheben. „Wasser, Wasser!“ rief er heiser und kaum hörbar. Ein japanischer Soldat lief, um ein Fläschchen zu füllen, ein Japander neben ihm hob dem Manne so laut, als ob er eine Frau wäre, den Kopf, das Wasser kam, und sofort ließ der Schmerz nach ...

Von Nah und fern.

Vom Goethe-Denkmal in Rom. Dem Schöpfer des am Donnerstag in Rom enthüllten Goethe-Denkmal, Professor Gustav Gredler-Berlin, ist vom König von Italien der Maritinerorden am Bande verliehen worden. Die Feiertag verlief in würdiger Weise.

Auf Ruhmeshöhen.

12) Erzählung von F. Sideri.

Die Tage gingen dahin, ein wunderbarer Frühling von Sonnenglanz und Blütenlust war ins Land gezogen. Der Mai aber brachte graue Regentage, und an einem solchen trübem, wolkenverhangenen Tage, da stand Hanna im schleppenden weißen Atlaskleide, den bräunlichen Kranz auf den dunklen Locken, in der alten, düstern Kirche ihrer Vaterstadt neben dem Kommerzienrat vor dem Altare. Der Geistliche hielt eine kurze, kühnige Trauere. Was sollte er diesem ungleichen Paare auch sagen, das doch lediglich eine Verlobungsehe schloß, der alternde Mann, um Pflege und Gesellschaft für sein Alter, und die junge schöne Frau, um eine gute Versorgung zu haben. Allerdings lag auch etwas von dem Glorienschein der Aufopferung auf dieser weißen Sitze, auf welche der Geistliche jetzt segnend die Hände legte. Die ganze Stadt, und auch er wachte es, daß durch diese reiche Heirat das Haus Dello vor gänzlichem Ruin gerettet wurde. Was das junge Herz aber bei diesem Opfer gelitten, wieviel heiße Tränen Hanna die vergangene Nacht geweint, das ahnte wohl niemand von all denen, deren Blick auf der lieblichen jungen Braut ruhte.

Das Ehepaar wurde jetzt von den Verwandten und den wenigen Hochzeitsgästen begrüßt. Hanna warf sich stumm in die Arme ihres Vaters, gegen Hanna aber benahm sie sich sehr kühl, und ein böser, haßerfüllter

Blick war es, mit dem sie dieselbe musterte. „Hans läßt dir durch mich seine Glückwünsche ausdrücken“, sagte sie.

Danna sah sie mit ersten Augen durchdringend an, und ein verlegenes Rot stieg in das blaße Antlitz der kleinen Intendantin. Bei Tafel aber führte sie wieder das große Wort und erzählte, daß ihr Brautigam einen andern Wohnsitz gewählt habe, ihr aber fast täglich die zärtlichsten Briefe schreibe.

„Dann weiß ich ja noch garnichts!“ antwortete der Kommerzienrat verwundert.

„O ja, ich habe es dir wohl gesagt, du hast es nur vergessen in deiner seltsamen Brautigamsstimmung“, rief Glotira scherzend.

„Das ist schon möglich“, meinte ihr Vater lächelnd und brühte zärtlich die Hand seiner jungen Gattin, die wie erleichtert aufatmet hatte bei diesem Gespräch. So war ihr wenigstens ein Wiedersehen mit Hoff vorläufig erspart und sie konnte mit etwas weniger bedrücktem Herzen die Hochzeitsreise antreten.

Eine neue schöne Welt erschloß sich ihren jungen Augen auf dieser Reise. Sie war noch nicht durch vieles Reisen veredelt und blühter und schaute noch mit dem schönen Entschämus der Jugend.

Den Kommerzienrat amüsierte ihre Begeisterung, aber teilen konnte er sie nicht, und wenn er so in ihre strahlenden Augen sah, ihren entzückenden Worten lauschte, dann kam er sich doch bisweilen recht alt und väterlich neben ihr vor. Und Hanna? Ach, wie oft packte sie der sehnsüchtige Gedanke, wie schön es sein müßte, mit einem — andern all diese

paradiesischen Gegenden zu durchstreifen, in den Kunstgalerien, wo ihr Mann stets nur über Hitze und Ermüdung klagte, Worte der Begeisterung, des Verstandnisses mit ihm, dem andern, anzuhören, der jetzt wohl nur noch in Form und Berachtung an sie dachte.

Sie waren in Rom, dem Ziel ihrer Reise. Hanna schwelgte in Kunstgenüssen; sie hatte einen beneidenswerten Blick für alles Schöne und war unermüdet, alles Sehenswerte aufzusuchen. Plötzlich folgte ihr der Gemahl überall hin, in Kirchen und Galerien, fuhr mit ihr hinaus nach der Campagna, dort besuchten sie die Katakomben und besichtigten den heiligen Berg. Dann ging es wieder zurück; der Kommerzienrat war schließlich ermüdet, er klagte über Kopfschmerz und sprach davon, bald die Heimreise anzutreten. Danna sah erschrocken auf, ihr graute vor der Heimkehr, vor dem Leben in der kleinen Stadt, vor Glotira.

Nur noch nach der Galerie Corsini sah und fahren,“ bat sie dann, die Madonna von Rucillo dort soll so schön sein.“

Seufzend gab der Kommerzienrat ihren Bitten nach. Sie fuhren nach der Galerie, und Hanna stand mit bewundernden Blicken vor der schönen kunstfertigen Madonna.

Der Glorienschein der Heiligen umgibt diese Frauengestalt nicht,“ meinte Hanna nachdenklich, „sie ist von dieser Welt und ihre Hüge atmen seltsam Liebesheld.“ Aber Hannas Wangen rollten dabei schwere Tränentropfen.

Der Kommerzienrat sah sie betroffen an. „Was fehlt dir? Du hast Tränen in

den Augen, nachdem ich dir alle deine Wünsche erfüllt und dich trotz meiner Geschöpfung auch noch bis hierher begleitet habe?“ fragte er betroffen.

„Verzeih — das Bild,“ flammelte die junge Frau.

Wenn du dich satt daran gesehen hast, dann bitte laß uns gehen; ich fühle mich wirklich sehr angegriffen und denke, wir treten nun morgen die Rückreise an!“

„Morgen? Und die übrigen Kunstschätze Roms? Auf die wollen wir verzichten?“

„Geh meinestwegen allein hin und suche die übrigen noch auf, wenn du sie absolut sehen mußt, ich kann keine Bilder und Statuen mehr sehen, ich bin wirklich Italiens müde, ich habe förmliches Heimweh, auch nach den Kindern, Glotira schreibt ohnedies so selten.“

Am nächsten Morgen lag der Kommerzienrat in ziemlich heftigem Fieber und Hanna, die noch nie in ihrem Leben Kranke gepflegt hatte, legte mit ätzenden, ungeschulten Fingern Kompressen auf seine heiße Stirn. Der Arzt, den sie hatte rufen lassen, nahm die Krankheitsgeschichte leicht. „Ein Fieberanfall, wie er in dieser Jahreszeit ziemlich häufig in Rom vorkommt, ältere Leute würden in der Regel weniger heftig davon gepackt,“ meinte er; „die Dame möchte doch die Krankenpflege einer barmherzigen Schwester überlassen und sich schonen.“

Dagegen protestierte aber der Kranke sehr energisch. „Ich mag keine fremde Person um mich haben!“ rief er ungeduldig. „Laß Glotira kommen, Hanna, wenn die Krankenpflege zu

Eine in der Schlacht bei Jena von den Franzosen genommene und seitdem verschwindend Standarte ist, wie wir in der „Kreuzzeitung“ lesen, durch einen glücklichen Zufall in den Besitz des Kaisers gelangt. Vor mehreren Monaten wurde einem Herrn Friedrich in Potsdam eine alte seltene Fahne vorgelegt, die dessen Interesse schon deshalb erregte, weil er der Besitzer der vor etwa 100 Jahren beschriebenen Potsdamer Seidenfabrik ist. Er kaufte die Fahne und zeigte sie dem Direktor des Zeughauses, Major a. D. Dr. v. Ullrich; dieser erkannte sie als eine von Friedrich dem Großen dem Infanterieregiment Nr. 1 (Später v. Schill) verliehene Standarte. In der Schlacht bei Jena verlor das Regiment diese Fahne, und seitdem fehlten alle Nachrichten über sie. Die Direktion des Zeughauses riet dem Kaiser, sie dem Kaiser anzubieten. Dies geschah, und vor wenigen Tagen kam vom Hofmarschallamt die Mitteilung, daß der Kaiser das Geschenk gern annähme und befohlen habe, die Fahne dem Zeughause zur Aufbewahrung zu übergeben. Der Kaiser hat Herrn Friedrich mit einem gnädigen Schreiben eine Brillantnadel mit seinem Namenszug und Krone überreichen lassen. Jetzt wird dem Schicksal der Fahne seit 1806 nachgeforscht.

Das Nebeneinkommen. Durch einen eigenartigen Schwundel ist die preuss. Staatskasse um einen nicht ganz unbedeutenden Betrag gezeichnet worden. Im Jahre 1874 hat die Witwe eines Beamten, die bis dahin einige Jahre lang eine Witwenpension bezogen hatte. Die Pension erlosch mit ihrem Tode, ein Sohn aber, den die Frau hinterließ, brachte es fertig, sie noch 15 Jahre lang weiter zu beziehen und sich dadurch ein sehr beträchtliches Einkommen zu verschaffen. Es besteht zwar die Vorschrift, daß die Pensionen ihren Empfänger auszuscheiden sollen, wenn sie durch eine amtlich beglaubigte eigenhändige Unterfertigung nachweisen, daß sie zur Zeit der Fälligkeit des beanspruchten Betrages noch leben. Die Witwe mußte ihren Witwenstand durch Unterfertigung nachweisen. Ihr Sohn verstand es nun, Beamte, die zur Beglaubigung von Unterfertigungen befugt sind, zu überreden, die von ihm vorgelegten und gefälschten Unterfertigungen als eigenhändig von seiner Mutter gefügt, zu beglaubigen. Die Vorposten, die er dazu gebrauchte, waren so überzeugend, daß die Beamten ihm Glauben schenken und die Beglaubigung ausstellten, ohne sich von dem Leben und der Witwenchaft der Frau zu überzeugen. Erst umlangt kam der Schwundel, der in einer solchen Ausdehnung wohl kaum zum zweiten Male dagewesen ist, an den Tag. Für die Beamten aber kann der Mangel an Vorsicht bei derartigen Beglaubigungen leicht unangenehme Folgen haben, da sie unter Umständen gezwungen werden können, dem betrogenen Staate den Schaden zu ersetzen.

„Stumme Geigerinnen.“ Mit der Frage, ob die Mitwirkung sogenannter „stummer Geigerinnen“ unanständiger Wettbewerb ist, werden sich demnächst die Gerichte zu beschäftigen haben. Gegen eine in Berliner Lokalen konzertierende Damenkapelle ist von Konkurrenten Anzeige erstattet worden, daß ein Teil ihrer Mitglieder aus Städtinnen bestehe, die nicht spielen können, sondern zum Schein auf eingeleiteten Geigen mit dem Bogen herumstreichen und, ohne einen Ton hervorzubringen, den Anschein erwecken, als habe man es mit einem vollbesetzten Orchester zu tun. Durch dieses Verfahren werde das Publikum getäuscht und andere Kapellen in ihrem Erwerb schwer geschädigt.

Seine geplante Reise um die Welt hat für den 14-jährigen Schulknaben H. aus Berlin bereits in Ägypten geendet. Um 2 Uhr nachts griff der Wächter auf einem öden Platz einen Knaben auf, der hinter einem Schattenschilderwagen den Schlaf des Gerechten schlief. Auf dem Polizeibureau erklärte der Junge kreuzbergig, daß er eine Reise um die Welt vor habe. Er zeigte einen von ihm ausgearbeiteten Plan vor, aus dem ersichtlich war, daß er sich zunächst via Ägypten nach Afrika wenden wollte. Nicht ganz im Einklang mit dem großen Meßweg standen seine Vorkenntnisse; er verfuhr nämlich nur über 30 Meilen. Der Unternehmungsgeistige wurde im Polizeigewahrsam behalten und die Eltern benachrichtigt, die ihren Sprößling alsbald abholten.

Der Sieger im Gordon-Bennett-Rennen Hély ist auf der Rückreise nach Frankreich

schwer verunglückt. In der Nähe von Kirchberg im Hundsrück stürzte er mit seinem Automobil in einen Gassengraben und brach sich den Fuß. Er legte die Reise mit der Eisenbahn fort.

Ein Raubankfall auf ein Automobil. In dem in der Nähe von Eisenach liegenden Dorfe Buttha hielten drei Vorküher ein vom Gordon-Bennett-Rennen zurückkehrendes Automobil an, um die Insassen zu überfallen. Diese waren indes mit Revolvern bewaffnet und schossen auf die Angreifer. Dem einen von diesen, dem Gelegenheitsarbeiter Meisa aus Eisenach, wurde die rechte Hand zerschossen. Durch den Lärm aufmerksam gemacht, eilten die Dorfbewohner herbei, worauf die Straßenräuber die Flucht ergriffen. Der Gendarmerteil gelang es jedoch bald, sie zu verhaften und ins zuständige Amtsgerichtsgefängnis einzuliefern.

Urges Grabhändlungen sind in der Nacht zum 20. Juni auf dem Friedhofe zu Falkenstein verübt worden. Die Täter haben sich durch Abreißen einiger Jauntreppen Eingang in den Friedhof verschafft und dort eine Reihe von Gräbern in frecher Weise beschädigt. Kreuze wurden heruntergehoben, Grabplatten abgelöst, Grabsteine umgestürzt und eine Platte vollständig zertrümmert. Von den Tätern fehlt jede Spur. Der Kirchenvorstand hat auf die Ermittlung der Täter eine Geldbelohnung von 50 M., ein Bürger eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt.

Ein seltsamer „Durchfall“ hat sich einem Vertriebe aus Pommern zufolge daselbst ereignet. Als eine gewisse Frau Kraft daselbst mit der Zubereitung des Nachtessens in der Küche beschäftigt war, brach plötzlich der Boden der Küche durch und die Frau stürzte mit dem ganzen Kücheneinventar, Herd, Glasschrank u. in den Stall. Eine Verletzung hat weder die Frau noch das im Stall befindliche Vieh davongetragen. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht bekannt.

Poden in Voßringen. Im Kreise Diebenhöfen in Voßringen sind 13 Bodenfälle festgestellt worden, die sich auf die Industrieorte Aemlingen, Altdingen, Altdingen und Daplingen verteilen.

Der Tunnel zwischen Europa und Afrika macht wieder von sich reden. Vor etwa zwei Jahren veröffentlichte der Ingenieur Berlier, der Schöpfer der Pariser Stadtbahn, einen Plan, die Straße von Gibraltar zum Zweck einer Eisenbahnverbindung zwischen dem europäischen und dem afrikanischen Festlande zu unternehmen. Jetzt ist sogar ein Ausschuss gebildet worden, der die Ausführung des Projektes in die Wege leiten soll. Vermutlich hält Berlier die Gelegenheit, seinen Plan zu betreiben, jetzt nach Abschluß des englisch-französischen Abkommens über Marokko für besonders günstig. Die spanische Regierung hat sich bereits für das Projekt erklärt, was freilich weniger wunderbar ist, als wenn sie sich auch für die Dedung eines erheblichen Teiles der Baukosten verpflichtet hätte. Der Nachweis, daß der Tunnel zu einem Preise gebaut werden kann, der eine Rentierung des Unternehmens gestalten würde, ist noch nicht erbracht worden.

Eisenbahn-Katastrophe in Spanien. Zwischen Cahmosa und Lucio entgleiste ein Schnellzug, der dann in Brand geriet. Fünfzig Personen sollen dabei das Leben eingebüßt haben und viele verletzt sein.

Über eine verunglückte Vorführung russischer Lichtbilder in Lublin (Rußisch-Polen) wird dort berichtet: „Ein patriotisches Wohlthätigkeitskomitee, dem größtenteils nur russische Beamte angehörten, hatte einen Vortrag über den Krieg mit Lichtbildern veranstaltet. Der Vortrag war für die Familien der Opfer des Krieges bestimmt. Die Veranstalter waren angeblich überzeugt, daß sich in der fast durchweg polnischen Stadt so viele Besucher für einen russisch-patriotischen Vortrag gefunden hätten. Der Vortrag wurde, trotzdem die die Ursachen und den bisherigen Verlauf des Krieges weniger wahrheitsgemäß als in russisch-offiziösem Sinne schilderte, von den Besuchern ruhig angehört. Als aber der Saal wieder dunkel wurde und ein Gesicht zwischen russischen und japanischen Truppen im Lichtbilde er-

schien, erscholl plötzlich, zum Entsetzen der russischen Honoratioren, der Ruf: „Wraso Japan! Hoch die Japaner! Nieder mit den Russowitem! Nieder mit dem Jaren!“ Fast das gesamte Publikum stimmte in den Ruf mit ein, dessen Ueberer sich bei der im Saale herrschenden Dunkelheit nicht ermitteln ließen; auch eine später eingeleitete Untersuchung blieb ergebnislos. Die Demonstration war von einem bolschewistischen Komitee vorbereitet. Ihr Erfolg zeigt für die Stimmung, die zur Zeit in Rußisch-Polen herrscht.“

Wie Großfürst Nikoll gerettet wurde. Anlässlich der Schilderung der „Petropawlowsk“-Katastrophe erzählt Don Jaime de Bourbon folgende abergläubische Geschichte: „Der Marineleutnant Rubbe besuchte vor 5 Jahren ein Kloster, in dem Reliquien aufbewahrt werden. Der Pope gab ihm beim Abschied einen silbernen Ring, der mit den Reliquien in Verbindung gebracht worden war, und bat ihn, sich nie von diesem Ringe zu trennen, da er ihm Glück bringen werde. Der Leutnant wurde später Flügeladjutant des Großfürsten Nikoll. In Ostern wollte er, wie es bei den Russen üblich ist, dem Großfürsten ein Geschenk machen. Da er nichts andres besaß, gab er den Ring hin, von dem er sich 5 Jahre lang nicht getrennt hatte. Einige Stunden später wurde er ein Opfer der „Petropawlowsk“-Katastrophe, während der Großfürst wie durch ein Wunder gerettet wurde.“

Durch Entladung von Dynamitpatronen und durch Kanonenschüsse, die über dem Wasserpfiegel abgegeben wurden, wird das Aufsteigen der Leichen von der „General-Steuer“-Katastrophe in New York beiseite geworfen. Es sind nun 876 gefunden. Die Untersuchung ergibt eine unglückliche Fahrlässigkeit der Leitung und Mannschaft.

Nach eine „Frauenbewegung“. Der Kaiser von Anam hat, wie ein französischer Reisender erzählt, 150 Frauen, und er hält besonders darauf, daß sie geübte Schwimmerinnen sind. Wenn der Kaiser Wasserwerk sagt, müssen seine Frauen das geübte Wild sammeln. Dabei geschieht es öfter, daß sich die Frauen bei strengem Winter eine Brustentzündung zuziehen. Darum kummert sich der Herrscher aber nicht, und ebensowenig rührt es ihn, wenn eine seiner Angeln statt des Wildes die Treiberinnen fängt.

Gerichtshalle.

Braunschweig. Der zweite Senat des Oberlandesgerichts verurteilt die Verleitung des Grafen Gier zu dem Urteil des Landesgerichts vom 8. Juli v., durch das seine Ansprüche gegen die Erben des Herzogs Wilhelm von Braunschweig, den Herzog von Cumberland und den König von Sachsen sowie gegen die Sicht Genf als Universalarbin des Herzogs Karl von Braunschweig abgewiesen worden waren.

Adeln. Wegen Mißbilligung waren von der Strafkammer die Ritterausbehalter Gebrauer Rading auf Groß-Saathö in Pommern zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden. Gegen das Urteil hatten sie zunächst Revision beim Reichsgericht eingelegt, diese aber später wieder zurückgezogen. Ein von den Beurteilten an den Kaiser gerichteter Obdankungsbrief über Umwandlung der Gefängnisstrafe in entsprechende Befreiung ist jetzt abschlägig beschieden worden.

Würzburg. Das hiesige Landgericht verurteilte den Königl. Oberbau-Inspektor — und Sachverständigen des Automobilbaus — Horn, der eine Frau durch Überfahren getötet hat, zu drei Monat Gefängnis.

Stuttgart. Der Strafbrecher Meiß von Darmheim wurde vom Schwurgericht wegen Kindesaushebung mit nachgefolgtem Tode zu 8 Jahr und 1 Monat Zuchthaus verurteilt. Der dem Trunk ergebene Angeklagte führte am 25. Januar aus dem Strickhaus heim, trotz seiner Frau, die davon gelassen war, nicht an und geriet darüber so in Wut, daß er sein 9 Monate altes krankes Knäblein aus dem Bette riß, nur notdürftig bekleidet in eine Decke wickelte und auf dem Hofe bei 8 Grad Kälte niederlegte, selbst aber dann schlafen ging, bis er am andern Morgen mit dem Kinde aufgefunden wurde, daß sein Kind tot im Hofe liege. Das Kind war während der Nacht erstickt.

Badapest. In diesen Tagen wurde vor dem Schwurgericht in Szegedin gegen die Brüder Sibak, die im Januar den Abgeordneten Grontis aus

Wachsucht grausam hingerichtet hatten, verhandelt. Nach ihrer Angabe habe Grontis ihren Vater um Gut und Gut gebracht, Maden und Geiz Sibak wurden von den Geschworenen freigesprochen, weil sie die Tat in einem unzurechnungsfähigen Zustande begangen hätten. Die Angeklagten wurden sofort auf freien Fuß gesetzt.

Zigeunerplage.

Der „Nieler Bzg.“ wird geschrieben: In starkem Maße wurde in der letzten Zeit das nördliche Schleswig von Zigeunerbanden heimgekehrt. Größere Banden in der Stärke von 40 bis 50 Köpfen tauchten bald an der Ostküste, bald an der Westküste auf und suchten in den Dörfern ihren Unterhalt. Meist schlugen sie ihr Nachtlager in unmittelbarer Nähe von Ortschaften auf, die kein großes Angebot an Polizeimannschaften stellen konnten, so daß sie eines ungehörigen Treibens sicher waren. Außerlich entbehrte ein solches unter freiem Himmel aufgeschlagenes Nachtlager nicht der Romantik, richtig betrachtet war es jedoch eine regelrechte Brandschabung. Die Pferde wurden in die nächsten Fennen getrieben. Feuerholz wurde da genommen, wo man es fand. Lebensmittel mußten die Bauern geben, wobei sich besonders die „holbe Weiblichkeit“ des braunen Landstrahenvolks durch eine geradezu klaffende Geierheit hervortat. Hier und da kam es freilich zu keineswegs bildbaren Ausfaltungen und Ausdringlichkeiten. Bei Tondern verursachte eine lagernde Bande durch Ausschlagen von Fäulen und Gekulluren in einer Baumschule einen Schaden von 600 bis 700 M. Außerdem waren von den Pferden der Truppe größere Strecken Gras abgemeldet und mehrere Landleute fanden am Morgen ihre Kühe bis zum letzten Tropfen gemolten vor. In Ved war die Bande so aufdringlich geworden, daß man abends um 9 Uhr die Feuerwache alarmierte, die dann mit gefüllten Spritzen einen Sturmangriff auf das Zigeunerlager unternahm. Zur raschen Entdeckung kam es nicht, da die braunen Geleiten flüchtiger vorher Feriengelb gaben und im Dunkel der Nacht verschwanden. Ein gleich ähnlicher Empfang wurde der Bande an der dänischen Grenze zuteil, die man zu Wagen in gestrecktem Galopp zu überschreiten gedachte. Leider war der schändliche Plan, ohne die Entschlossenheit der dänischen Grenzwehr — zehn bis zwölf hochgewachsene handfeste Männer — in Betracht zu ziehen, gemacht worden. Das energische Einschreiten der dänischen Grenzwehr brachte es fertig, daß der ganze Stamm sich fünf Minuten später, greuliche Bewandlungen auf das ungelante Nachtlager ausstößend, wieder auf deutschem Boden befand. Renner berechnen den von Bande aufzubringenden Betrag zu den Unterhaltungskosten eines 40 bis 50 Köpfe starken Zigeunertrupps auf 25 M. täglich.

Buntes Allerlei.

1. Was ist eine „eideschwurliche Versicherung“? Diese Frage ist jetzt vom Reichsgericht genau präzisiert worden. In einer Revisionssache sprach sich das Reichsgericht dahin aus, daß eine an Gutesstatt abgegebene Versicherung, die bekanntlich niedergelegt ist, eingereicht wird, nur dann rechtsverbindliche Wirkung habe, wenn sie einem ordentlichen Gerichte gegenüber abgegeben worden ist. Den Staatsanwaltschaften wie andern Behörden und Privatpersonen abgegebene eideschwurliche Versicherungen seien rechtsungültig, hätten daher keine Beweiskraft und müßten lediglich als eideschwurlose Versicherungen angesehen werden.

2. Der Lokomotivstinken. Zahlreiche Waldbrände der letzten Zeit sind aufweisenmaßen dadurch entstanden, daß sich das trockene Böschungsgras oder Frühlings durch Funken entzündete, die aus den Eisenbahnmotoren flogen. Das Maschinenföhren- und Dampfpersonal ist nun daran erinnert worden, daß das Nachfüllen von Kohlen und die Herausnahme der Asche nicht in der Gegend von Häusern zu geschehen hat und möglichst auch beim Passieren von Waldstrecken zu vermeiden ist.

angreifend für dich wird. Elvira hat Erfahrung darin gesammelt bei dem langen Kranksein meiner seligen Frau. Bitte, schreibe sofort, ich habe odenkliche Sehnsucht nach dem Mädchen! Besser ist es auf jeden Fall, wenn sie kommt, man kann nicht wissen, wie die Krankheit verläuft.“

„O, darum sorgen Sie sich nicht,“ beruhigte der Doktor; „die Krankheit wird, allen Symptomen nach, einen guten Verlauf nehmen!“

„Bester Doktor, ich bin ein alter Mann und habe mir jedenfalls etwas zuviel zugegemutet mit dieser Reise. All die Galerien, die Kirchen, die vielen Madonnen, die Marmorgötter, mir schwindelt der Kopf davon, es war mit einem Worte zuviel!“

Hanna fühlte, wie jedes dieser Worte ihr in die Seele brannte. Sie stand am Fenster und ihre Blicke schweiften über die vergoldeten Stuppen der Kirchen, die Jinnen der Paläste, ihr war so wohl gewesen in dieser Welt des Schönen da draußen, mit jugendlicher Begeisterung hatte sie sich in den Anblick der Kunstwerke versenkt und darüber des alternden Gefährten neben sich vergessen, der weder Sinn noch Verständnis hatte für die göttliche Kunst, und nun war er zusammengebrochen, und sie trug Schuld daran. Seufzend wandte sie sich von dem im Glanz der Abendsonne bestrahlten wunderbaren Bilde.

Der Doktor verabschiedete sich.

„Ich möchte Ihnen doch raten, die betreffende Dame noch heute zu benachrichtigen,“ sagte er leise in der Türe zu ihr.

Hanna sah ihn angstvoll an und flüsterte:

„Es hat doch keine Gefahr mit der Krankheit meines Mannes!“

Der Doktor zuckte die Schultern und sagte: „Wir wollen das Beste hoffen.“

Einige Tage sind vergangen. Elvira ist angelangt und hat die Krankenpflege fast gänzlich übernommen. Ihre Hand ist leicht und sicher, ihr Schritt so geräuschlos, dabei versteht sie so nett zu plaudern, sie unterhält den Kranken von allen kleinen Tagesereignissen aus der Heimat, und diesem ist unendlich wohl, nichts mehr von Rom und seinen Kunstschätzen zu hören und zu sehen.

Wenn ich nur einmal erst wieder in der Heimat mein Bier trinken und mit den alten Freunden ein Spielchen machen könnte,“ seufzte er heute, als Elvira ihm die kleine deutsche Stadt wieder so lebendig vor Augen geführt hatte. „Rom ist furchtbarlich mit seinen tausend Sebenswürdigkeiten; dieses Herumläufens überall hat mich allein krank gemacht.“

„Aber warum hast du dich auch nicht mehr geschont, Papagen?“ erwiderte Elvira.

„Ja, Hanna —“ er verstumte, denn die junge Frau trat soeben mit einem Teller mit Gefirungen vor ihr her. Elvira sah eifrig die Schmeißen zu ihr herüber.

Natürlich, Hanna kennt keine Rücksichten, auch nicht einmal gegen diejenigen, denen sie und ihre ganze heruntergekommene Familie doch alles verdankt,“ sagte aber jetzt Elvira schommungslos.

Die Gläser auf dem Teller in Hannas Händen klirren heftig.

„Bitte, Elvira, nur nicht hier am Kranken-

bette meines Vaters solche bitteren Worte!“

„Ja gerade hier, hier sollst du es hören, wie ich dich durchschaue,“ rief die erregte junge Dame jetzt heftig heraus, „dich und Hoff!“

„Doch?“ fragte ihr Vater verwundert, „deinen Verlobten?“

„Er ist es nicht mehr, und daß du es endlich weißt, hier deine schöne, junge Frau ist an allem schuld. Sie hat mit Hoff intrigiert und kokettiert, — o du mußt es ja auch gesehen haben, — bis sein Herz sich von mir abgewendet hat. Dich hat sie dann geheiratet des Geldes wegen, und nun warten sie wohl beide — bis — o ich mag es nicht ansprechen, es ist zu schändlich, mein armer betrogener Papa!“

„Elvira, du sagst!“ hammelte Hanna mit totenblauen Lippen. „Ich... o Gott!“ Sie war auf einen Stuhl gesunken, es wurde ihr dunkel vor den Augen. Welche ungeligen Gedanken härmten da ja auf sie ein! Hoff war frei, getrennt für immer von Elvira und dort lag ihr Mann krank! — Um Gottes willen nicht weiter, nicht weiter! Nein für sie gab es nichts mehr zu erhoffen, zu ersehnen, sie hatte die Rechte ihres Herzens verkauft, verloren für immer.

„Ich läge nicht!“ tönte da Elvira's geliebte Stimme. „Kannst du es leugnen, daß Hans dich geliebt hat? Ihn hatte ich es verziehen, ich habe ihn ja so unglücklich lieb gehabt. Um mir ihn und seine Liebe zu erhalten, betrieb ich eure Verbindung, und nun ihn doch zu verlieren!“ Sie brach plötzlich in ein trampföhntes Schluchzen und bemerkte

nicht das tiefe Stöhnen des Kranken, sah nicht die jäh Veränderung, die mit seinen Zügen vorging. „Wasser! ich will trinken!“ rief er jetzt. Hanna beugte sich, ihm von der Eislimonade zu geben, die sie selbst bereitet, aber als sie an sein Lager trat, stieß er ihre Hand hinweg.

„Nein, nicht von dir, du wirst ja meinen Tod!“ Mit wilden, fiebernden Augen sah er sie an. „Geh weg; wo ist Elvira, mein armes Kind?“

Elvira sprang auf und nahm das Glas aus Hannas bebenden Fingern.

„O warum kommst du nicht wenigstens ihn schonen,“ sagte diese mit leiser Bitterkeit.

„Daß du ihn denn geschont? Du allein hast es so weit gebracht, daß er hier krank liegt!“ gab Elvira scharf zurück.

Hanna wandte sich schweigend hinweg.

Wacht- und wortlos stand sie Elvira gegenüber; es war doch nur verlorene Mühe, dem Kranken, der jetzt zu phantasierender begann, ihre Unschuld beweisen zu wollen.

„Bring mich fort, Elvira, fort von dieser Frau dort!“ rief er. „Sie ist jung und schön, und ich bin ein alter Narr und soll sterben, aber ich will nicht sterben, hier nicht, laß uns nach Hause fahren, Elvira, fort von dieser Schlang, sie will mich wieder hinhinleiten nach den Sälen, zu den kalten Marmorbildern, aber ich kann nicht, ich bin sterbensmüde.“

„Geh lieber hinaus,“ wandte sich Elvira an Hanna, „Dem Anblick reist ihn nur auf!“

111 11 (Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum Teichhaus.

Sonntag, den 5. Juli

Großes Vogel-Schießen

verbunden mit

Karussell-Belustigung.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt und ladet zu recht zahlreichen Besuche ganz ergebenst ein

Hermann Hausdorf.

Abonnements-Einladung.

Zum Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns wiederum, zu einem Abonnement auf die dreimal wöchentlich erscheinende

„Ottendorfer Zeitung“

mit den fünf Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“, „Deutsche Mode“, hiermit ergebenst einzuladen.

Die „Ottendorfer Zeitung“ kostet vierteljährlich: In Ottendorf-Okrilla bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1 Mk. Mit Zutragen ins Haus 1,20 Mk.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die „Ottendorfer Zeitung“ viele Freunde erworben und wird in vielen Familien als beliebtes Unterhaltungsblatt gern gelesen. Für die Herren Geschäftsleute ist es daher von großem Vorteil, die „Ottendorfer Zeitung“ zur Publikation ihrer Inserate fleißig zu benutzen, da diese Zeitung in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird und deshalb Anzeigen weiteste Verbreitung finden. Bei größeren Insertions-Aufträgen bewilligen wir äußerst günstige Rabattsätze.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, den Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Ottendorfer Zeitung“.

Copirtinten. Schreib- und Copirtinten. Buchtinten.

„Atral“ (flüss. chin. Tusche). Unverwaschbare Ausziehtuschen. (11 Farben). Flüss. Leim und Gummi.

Autographen- und Hectographentinte, -Blätter und -Masse. Stempelfarben, Stempelkissen. „Carin“, Fleischstempelfarbe, giftlos, schnelltrocknend, wasserfest!

Aug. Leonhardi, Dresden, Chem. Tintenfabrik, gegr. 1826.

Erfinder und Fabrikant der weltbekanntesten Alkalin-Schreib- u. Copirtinte, leuchtendste, haltbarste und schwarzste Klasse I.



empfehlen

die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Erdbeeren

— billig und gut — per Liter nur 25 Pfg.

Karotten

geschnittene Petersilie

Rhabarber

Schwarze

Johannisbeeren

per Pfund 25 Pfg. empfiehlt bis auf weiteres

F. Matthes, Gärtnerei Ottendorf.

Zu Anfang Juli oder später ist eine große

Wohnung

Rüche, 2 Stuben, 2 Kammern und schöne Bodenstube zu vermieten.

Franz Grohmann, Groß-Okrilla.

Speisekartoffeln

Centner 2.20 Mk. empfiehlt Gasthof zum Teichhaus.

20 Hauptstr. 20

Fahrräder

verschiedene Marken als Presto, Wartburg, Attila von 85 bis 130 Mk. mit Freilauf, sämtliche

Zubehörteile

empfehlen billigst Aug. Michalk, Radeberg, Hauptstraße 20.

Schlachtvieh-Preise

auf dem Viehhofe zu Dresden am 27. Juni 1904.

Zum Auftrieb waren gekommen: 210 Ochsen, 112 Kalben und Kühe, 199 Bullen, 363 Kälber, 856 Schafe und 1468 Schweine, zusammen 3208 Schlachttiere. Es erzielten für je 50

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit erlaube ich mir einer geehrten Einwohnerschaft von Ottendorf-Okrilla, Groß- und Klein-Okrilla ganz ergebenst mitzuteilen, daß ich am Dienstag, den 28. Juni meine in Groß-Okrilla Nr. 15 c befindliche

Schuhmacher-Werkstatt

nach Gross-Okrilla, in das Hausgrundstück des Herrn Kaufmann Werner verlegt habe.

Gleichzeitig sage ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen besten Dank mit der Bitte, mir dasselbe auch weiterhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Karl Schreiber
Schuhmachermeister.

Ein jeder freut sich,

wenn er Mittwochs die „Tier-Börse Berlin“ erhält. Deshalb sollte Niemand versäumen, der eine

hochinteressante Lektüre für wenig Geld besitzen will, sofort pro III. Quartal 1904 (Juli, August, September) bei der nächsten Postanstalt oder beim Briefträger auf die „Tier-Börse Berlin“ zu abonnieren. Für nur 90 Pfg. vierteljährlich frei Wohnung erhält man wöchentlich 8 bis 10 große Folio-Vogel und zwar 1. Die Tier-Börse, 2. Unsere Hunde, 3. Unser gefiedertes Volk, 4. Kanarienzüchter, 5. Allgemeine Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft, 6. Landwirtschaftlicher Central-Anzeiger, 7. Illustriertes Unterhaltungsblatt. Tierfreund ist wohl jeder; die Tier-Börse hat bei ihrer überraschenden Reichhaltigkeit also auch Interesse für Jeden, wes Standes er auch sei. Wer einmal Abonnent geworden ist, behält die Tier-Börse stets lieb. Wir bitten sofort zu abonnieren, damit man die Nr. 27, welche am 6. Juli erscheint, auch pünktlich erhält. Wer nach dem 30. Juni abonniert, versäume nicht, bei der Bestellung zu sagen: Ich wünsche die Tier-Börse mit Nachlieferung. Abonnieren kann man auf die Tier-Börse bei den Postanstalten jeden Tag, im Laufe eines Quartals versäume man nur nicht „Mit Nachlieferung“ zu verlangen. Man erhält dann für 10 Pfg. Postgebühren sämtliche im Quartal bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.

Expedition der „Tier-Börse“
Berlin S., Ludowikstr. 10.

Gratulations-Karten

für Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, Einzug, silberne und goldene Hochzeit und anderen Gelegenheiten.

Grosse Auswahl

Genre-Postkarten

Vorjährige Muster, 10 Stück 35 Pfg.

Trauer-Karten

in eleganter Ausführung zu billigen Preisen empfiehlt

die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Empfehle

moderne und chice Hüte garniert und ungnarniert.

Herrenwäsche u. -Schlipse, Damenschürzen u. Schalws, Kinder-Jüppchen u. Lätzchen, Bänder, Knöpfe u. Spitzen zu äußerst billigen Preisen.

Adelma Böhm, Groß-Okrilla.
Königsbrüderstraße.



Tanz-

Privat-Unterricht jederzeit für einzelne Personen, besonders Bejahrten zu empfehlen, da vollständig ungeniert, weil im eigenen Saale. In wenig Stunden Rundtänze und Quadrillen — beste Erfolge. Kontre-Kurse in H. Zirkeln jederzeit. Junge Damen und Herren finden jeders. Aufn. in unfr. ber. Zirkel. Anmeldungen jeders. im Privat-Institut, Dresden-A., Maternstr. 1. Hugo Henker und Frau Anna Henker.

Rilo: Ochsen Lebendgewicht 26—41 Mk. Schlachtgewicht 50—71 Mk. Kalben und Kühe Lebendgewicht 27—39 Mk., Schlachtgewicht 49—67 Mk., Bullen Lebendgewicht 29—39 Mk., Schlachtgewicht 54—68 Mk., Kälber Lebendgewicht 40—49 Mk., Schlachtgewicht 63—74 Mk., Schafe Lebendgewicht 33—38 Mk., Schafe Schlachtgewicht 64 bis 71 Mk., Schweine Lebendgewicht 30—42 Mk., Schlachtgewicht 48—55 Mk.

Produktenpreise.

Dresden, 27. Juni. Stimmung: Still. Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer, 172—179, brauner, neuer, 74—75 kg, 172 bis 176, russischer, rot, 175—182, amerikanischer Spring — — —, do Kansas 178 bis 182, do weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74—76 kg, 127—129, do neuer, 72—73 kg, 123—125, preussischer — — —, russischer 137—140. Gerste, pro 1000 kg netto: sächsischer 148—155, schlesische und posener 150—155, böhmische und mährische 160—175, Futtergerste 111—128. Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, 130—133, do. neuer, 117—127, russischer, neuer, 115—125. Mais, pro 1000 kg netto: Cingantine 134—138, rumänischer großfrüchtig, 122—124 ungarischer Gelbzahn — — —, Bienen, pro 1000 kg netto, 130—140. Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 140—148. Delfsaaten, pro 1000 kg netto: Winterraps, sächsischer, trocken, 190 bis 200, do. feucht 168—178 Leinfaat, pro 1000 kg netto: feinste, befaßfreie 210—215, feine 195—210, mittlere 185—195, Raplata, 165—175, Bombay 175—185. Rübsl, pro 100 kg netto mit Saft, raffiniertes 50. Rapskuchen, pro 100 kg, lange 15,50, runde 10,50. Leinleinen, pro 100 kg, 1. 15,00, 2. 14,00. Wals, pro 100 kg netto ohne Saft 25—29. Futtermehl 12,40—12,60 Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft, grobe 9,60—9,80, feine 9,40—9,60. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft 10,20—10,40. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg.

Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Rilo) 2,20—2,50. Butter (Rilo) 2,55—2,65. Heu (50 Rilo) 2,90—3,10 Stroß (Schod) 24—27.